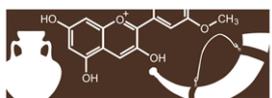




IN DIE TÖPFE GESCHAUT

*Biochemische und kulturgeschichtliche Studien zum
früheisenzeitlichen Essen und Trinken*

PHILIPP W. STOCKHAMMER & JANINE FRIES-KNOBLACH (HRSG.)



BEFIM
VOLUME 2



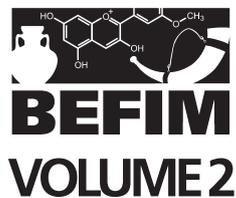
This is a free offprint – as with all our publications the entire book is freely accessible on our website, and is available in print or as PDF e-book.

www.sidestone.com

IN DIE TÖPFE GESCHAUT

*Biochemische und kulturgeschichtliche Studien
zum früheisenzeitlichen Essen und Trinken*

PHILIPP W. STOCKHAMMER & JANINE FRIES-KNOBLACH (HRSG.)



Gefördert vom



Verbundpartner:



Kooperationspartner:



© 2019 Einzelne Autoren

Die Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge (einschließlich Bildrechte).

Zitierweise und Abkürzungen nach:/Quotation style and abbreviations according to:

Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, 973-998; 73, 1992, 477-540.

BEFIM 2: Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa

<https://www.befim.gwi.uni-muenchen.de>

Published by Sidestone Press, Leiden

www.sidestone.com

Lay-out & cover design: Sidestone Press

Editing & formatting: J. Fries-Knoblach

Illustration cover front: Durchführung von Analysen auf organische Rückstände an der Universität Tübingen,

© V. Brigola

Illustration cover reverse: Rekonstruktionen hallstattzeitlicher Gebäude auf der Heuneburg, © V. Brigola

ISBN 978-90-8890-768-5 (softcover)

ISBN 978-90-8890-770-8 (hardcover)

ISBN 978-90-8890-769-2 (PDF e-book)

Contents

Vorwort	7
Philipp W. Stockhammer	
Foreword	15
Philipp W. Stockhammer	
Das Potential von Biomarker- und Isotopenanalysen bei der Untersuchung organischer Materialien aus archäologischen Kontexten	21
Cynthianne Spiteri, Maxime Rageot & Stephen Buckley	
Essen und Trinken am Mont Lassois in Burgund. Neue Erkenntnisse zu Bedeutungen und Funktionen lokaler und importierter Keramik in der frühen Eisenzeit	51
Angela Mötsch, Maxime Rageot, Birgit Schorer, Ariane Ballmer, Ines Balzer, David Bardel, Sara Cafisso, Bruno Chaume, Philippe Della Casa, Félicie Fougère, Janine Fries-Knoblach, Norbert Nieszery, Walter Reinhard, Federica Sacchetti, Katharina Schäppi, Stefan Schreiber, Alexandra Winkler, Maximilian Zerrer, Thomas Hoppe, Dirk Krausse, Cynthianne Spiteri & Philipp W. Stockhammer	
„Mediterran genießen“. Zum Gebrauch lokal hergestellter und importierter Keramik auf der Heuneburg im Spiegel von Nahrungsrückstandsanalysen	113
Angela Mötsch, Maxime Rageot, Birgit Schorer, Andreas Gutekunst, Ines Balzer, Sara Cafisso, Janine Fries-Knoblach, Sabine Hagmann, Leif Hansen, Loe Jacobs, Giulia Patrizi, Stefan Schreiber, Roberto Tarpini, Annelou van Gijn, Maximilian Zerrer, Thomas Hoppe, Dirk Krausse, Cynthianne Spiteri & Philipp W. Stockhammer	
Der späthallstatt- und frühlatènezeitliche „Fürstensitz“ auf dem Breisacher Münsterberg. Ergebnisse der Analysen organischer Rückstände an scheibengedrehten und handaufgebauten Gefäßen	211
Ines Balzer, Angela Mötsch, Maxime Rageot & Maximilian Zerrer	

**Ein Glas in Ehren kann niemand verwehren? Beispiele
für Alkohol in der Lebenswelt von Frauen in alten
Kulturen Europas und des Nahen Ostens** 235

Janine Fries-Knoblach

**Zweierlei Maß - nicht nur beim Alkohol.
Geschlechterklischees bei der Interpretation
eisenzeitlicher Prunkgräber** 365

Brigitte Röder

Zweierlei Maß - nicht nur beim Alkohol

Geschlechterklischees bei der Interpretation
eisenzeitlicher Prunkgräber

Brigitte Röder

Zusammenfassung

„Was tranken die frühen Kelten?“ war eine Leitfrage des BEFIM-Projektes. Doch was tranken eigentlich die frühen Keltinnen? Tranken sie überhaupt Alkohol? Und wenn ja: wie viel? Allein oder in Gesellschaft? Und taten sie das auch in der Öffentlichkeit? Antworten auf diese Fragen verspricht am ehesten das exklusive Trinkgeschirr, das in nahezu allen späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Prunkgräbern vorkommt - und zwar sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern. Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeiten wäre eine analoge Deutung des Trinkgeschirrs aus Prunkgräbern von Frauen und des Trinkgeschirrs aus Prunkgräbern von Männern zu erwarten. Doch das ist nicht der Fall. Vielmehr wird bei der Frage des Alkoholkonsums und seiner soziokulturellen Einbettung mit zweierlei Maß, genauer mit zweierlei „Gender-Maß“, gemessen - und das nicht nur beim Alkohol, sondern auch bei den Deutungen hinsichtlich der Identität und Lebensrealität der Bestatteten. Hintergrund dafür sind heutige Geschlechterklischees, die die sozial- und geschlechtergeschichtliche Interpretation eisenzeitlicher Prunkgräber leiten. Diese aktualistischen Projektionen mit einigen Schlaglichtern zum Thema zu machen und eine Debatte darüber zu eröffnen, ist Anliegen dieses Beitrags.

Schlüsselwörter: *Eisenzeit, Prunkgräber, Geschlechterstereotype, Gender-Bias*

Summary

“What did the early Celts drink?” was one of the key questions asked by the BEFIM project. But what did early Celtic women drink? Did they drink alcohol at all? And if so, how much? Did they drink alone or in company? And did they drink in public as well? The answers to these questions are most likely to be found in exclusive drinking vessels that are unearthed in almost all Late Hallstatt and Early La Tène elite burials of both men and women. Given these structural similarities, one would expect the interpretation of drinking vessels from elite burials of women to follow that of drinking vessels from elite burials of men. However, this is not the case. The question of alcohol consumption and its socio-cultural context is

In: Philipp W. Stockhammer/
Janine Fries-Knoblach
(Hrsg.), *In die Töpfe geschaut.*
BEFIM 2 (Leiden 2019:
Sidestone Press) 365-387.

generally examined using two different standards, or more precisely different “gender standards”, and this is true not only for the topic of alcohol consumption but also for the interpretation of the identity and lived reality of the individuals buried. This must be seen against the background of today’s gender stereotypes which govern the socio-historical and gender-historical interpretation of Iron Age elite burials. This paper aims to highlight this actualistic projection on certain spots and open up a debate on the subject.

Keywords: *Iron Age, elite burials, gender stereotypes, gender bias*

Was tranken eigentlich die frühen Keltinnen?

„Was tranken die frühen Kelten?“ ist die Leitfrage des Forschungsprojekts, das diesem Band zugrunde liegt, und die primär auf das von ihnen konsumierte Spektrum alkoholischer Getränke abzielt. Doch was tranken eigentlich die frühen Keltinnen? Tranken sie überhaupt Alkohol? Und wenn ja: wie viel? Allein oder in Gesellschaft? Und taten sie das auch in der Öffentlichkeit? Antworten auf diese Fragen verspricht am ehesten das exklusive Trinkgeschirr, das in nahezu allen späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Prunkgräbern¹ vorkommt - und zwar sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern. Deshalb wird ihm nicht nur „eine zentrale Rolle im Totenkult“ (Krause 1996, 13), sondern auch eine wichtige Funktion für die soziale Repräsentation (u. a. Guggisberg 2015, 194) der „obersten Gesellschaftsschicht“ bzw. der „sozialen Elite“ zugeschrieben, die als Urheberin dieser funeren Prachtentfaltung gilt. Dank mehrfacher Belege durch naturwissenschaftliche Analysen herrscht in der Forschung mittlerweile Konsens darüber, dass das Trinkgeschirr der Bereitstellung und dem Konsum diverser alkoholischer Getränke diene (zusammenfassend bei van der Vaart-Verschoof 2017, 117-119). Dass es sich dabei durchaus um größere Mengen handelte, die wohl für den gemeinschaftlichen Konsum in einer größeren Gruppe gedacht waren, ist aus dem Fassungsvermögen einiger Bronzekessel von mehreren Hundert Litern und der in ihnen enthaltenen Rückstände zu erschließen.

Die eingangs gestellten Fragen wären damit - zumindest für Frauen der sozialen Elite - eigentlich schon beantwortet: Ja, die frühen Keltinnen tranken Alkohol - Met, Wein und Bier - und das durchaus in größeren Mengen, gemeinschaftlich mit anderen und in der Öffentlichkeit, der Arena der sozialen Repräsentation. Das wären zumindest die Antworten, die sich ergäben, wenn man das Trinkgeschirr aus Prunkgräbern von Frauen analog zum Trinkgeschirr aus Prunkgräbern von Männern interpretieren würde. Doch das tut man nicht. Offenbar wird bei der Frage des Alkoholkonsums und seiner soziokulturellen Einbettung mit zweierlei Maß, genauer mit zweierlei „Gender-Maß“, gemessen - und das nicht nur beim Alkohol, sondern auch bei den Deutungen hinsichtlich der Identität und Lebensrealität der Bestatteten. Hintergrund dafür sind heutige Geschlechterklischees, die die sozial- und geschlechtergeschichtliche Deutung eisenzeitlicher Prunkgräber leiten. Diese aktualistischen Projektionen mit einigen Schlaglichtern zum Thema zu machen und eine Debatte darüber zu eröffnen, ist Anliegen dieses Beitrags.

1 Die Bezeichnung „Prunkgrab“ wird - im Sinne eines Grabes mit monumentaler Architektur und opulenter Ausstattung - hier als neutralere und forschungsgeschichtlich weniger beladene Alternative zum Begriff „Fürstengrab“ bzw. „Fürstinnengrab“ verwendet. Zur Begriffsgeschichte s. Schweizer 2006.

Die Prunkgräber: ein Spiegel von Identität und Lebensrealität der Bestatteten?

Doch treten wir, bevor wir *in medias res* gehen, noch einmal einen Schritt zurück und fragen, ob Gräber überhaupt Antworten auf Fragen nach Identität und Lebensrealität der Bestatteten geben, also ein „Spiegel des Lebens“ (Haffner 1989) sind. Obwohl genau dies immer wieder mit Nachdruck und stichhaltigen Argumenten bestritten wird (u. a. Brather 2014; Jung 2017, 17 f.), ist es im Fall der Prunkgräber ungemein schwer, sich ihrer Faszination zu entziehen und die Inszenierungen in den Grabkammern nicht als Zugang zu Identität und Lebensrealität der Bestatteten zu betrachten. Im Gegenteil: In der prachtvollen Ausstattung mit Dingen, die Reichtum, wirtschaftliche Potenz, Status, Rang, Macht, Herrschaft, Geschlecht und religiöse Funktionen evozieren, scheinen sich unmittelbar Facetten der Identität und des Lebensstils dieser Personen zu manifestieren. Die so in Richtung „Spiegel des Lebens“ kanalisierte Wahrnehmung und Deutung des archäologischen Befunds wird durch die „unterirdischen ‚Wohnzimmern‘“ ähnelnden Grabkammern (Krause 2012, 92) verstärkt. Mit ihrer opulenten Ausstattung mit Möbeln, Wohntextilien, dem Trink- und Essgeschirr und vielen weiteren Dingen sollten sie, so eine verbreitete Meinung, „dem Bestatteten ein standesgemäßes Weiterleben nach dem Tod ermöglichen“ (Krause 2012, 92). Die Prunkgräber suggerieren also eine Art „gehobene private Wohnkultur“ und damit in gewisser Weise alltägliches Leben von Oberschichtsmitgliedern, zu dem auch der Konsum von Alkohol gehörte. Den Wagen würden wir uns heute zwar nicht ins Wohnzimmer stellen, doch Rekonstruktionen wie die des Grabes von Hochdorf, das emblematisch für die späthallstatt-/frühhallstattzeitlichen Prunkgräber insgesamt wurde, scheinen einen voyeuristischen Blick ins „ganz private Zuhause des Keltenfürsten“ zu eröffnen (Abb. 1). Obwohl evident ist, dass in diesem „Zuhause“ ein Toter aufgebahrt ist und es sich keineswegs um sein Wohnzimmer, sondern um sein Grab handelt, kreisen die Bilder, die vor dem inneren Auge entstehen, weniger um den Tod und die Bestattung als um das Leben dieses Menschen. All die Dinge, die sich in der Kammer finden,

Abbildung 1: Die rekonstruierte Grabkammer von Hochdorf wirkt wie ein „unterirdisches Wohnzimmer“ und scheint einen voyeuristischen Blick ins „ganz private Zuhause des Keltenfürsten“ zu eröffnen (© Simone Stork, Keltenmuseum Hochdorf).



und die Handlungen, in die sie eingebunden waren, scheinen folglich einen Platz im „richtigen Leben“ gehabt zu haben, den es detektivisch zu rekonstruieren gilt, um die folgenden drängenden Fragen zu beantworten: Wer war dieser Mann? Welchen Status, welche Rollen, welche Funktionen hatte er? Und was sagt das alles über die damalige Sozialstruktur aus?

Diese Fragen waren in der Forschung zu späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Prunkgräbern lange zentral. Die Antworten, die aus dem insgesamt sehr überschaubaren Quellenkorpus und häufig für ein und dasselbe Grab entwickelt wurden, fallen dabei sehr unterschiedlich, ja sogar höchst widersprüchlich aus. Wie Beat Schweizer darlegt, reicht die Spannweite der Interpretationen zur Identität der Bestatteten „von Ältesten und Dorfhäuptlingen über Big Men und Chiefs bis zu Fürsten, Dynasten und Sakralkönigen“ (Schweizer 2012, 463). Folglich umfassen auch die aus diesen Deutungen resultierenden soziopolitischen Organisationsformen ein breites Spektrum von „kleinregionalen segmentären Gruppen über größere territoriale Einheiten mit Machtzentren bis zu archaischen Staaten oder großräumigen Königreichen mit städtischen oder ‚protourbanen‘ Zentren“ (Schweizer 2012, 463). Im Hinblick auf die historische Entwicklung hält Schweizer fest: „Teils wird dabei an eher statische soziale Verhältnisse gedacht, teils von dynamischen Entwicklungen der Machtkonzentration oder der Instabilität ausgegangen“ (Schweizer 2012, 463).

Unterschiedlicher könnten die Deutungen und die entworfenen historischen Tableaus also nicht sein. Und doch haben sie einen gemeinsamen Fokus: die Beziehungen dieser Personen und Gesellschaften zum Mittelmeergebiet, die aus dem in den Prunkgräbern und „Fürstensitzen“ regelhaft auftretenden „Südimport“ abgeleitet werden. Diese Objekte - allen voran Elemente des hier interessierenden Trinkgeschirrs - üben eine ungeheure Faszination und enorme interpretatorische Strahlkraft auf die Forschung aus. Denn spätestens seit Wolfgang Kimmigs Aufsatz „Zum Problem späthallstattischer Adelssitze“ von 1969 (Kimmig 1969), der eine paradigmatische Wirkung entfalten sollte, scheint klar, dass die Kontakte zum Süden und das Bestreben, den Lebensstil der mediterranen Eliten zu imitieren, der Motor der Kulturentwicklung im Kerngebiet der westlichen Hallstattkultur waren, Mitteleuropa, wie Ludwig Pauli (1980, 27) es ausdrückte, in den „Bannkreis des Südens“ geraten war: „Faszination, Verlockung und Begehren - dies waren die Worte, mit denen Pauli das Verhältnis der ‚Kelten‘ zur Mittelmeerwelt erfasste“ (Schweizer 2012, 463). Die in der Forschung konstruierte „Bindung der Eliten der Späthallstattzeit an den Süden“ (Schweizer 2012, 462) ist integraler Bestandteil eines Narrativs, das diese quasi zu einem „Produkt historischer Vorgänge des Mittelmeerraums“ macht (Schweizer 2012, 462) und jeglichen Wandel in diesen „Gesellschaften an der Peripherie der antiken Welt“ auf exogene Einflüsse aus den „hochkulturellen Zentren des Südens“ zurückführt und als „Mediterranisierung“ charakterisiert.

Obwohl seit Ende der 1980er Jahre immer wieder kritisch hinterfragt, problematisiert und differenziert (grundlegend Eggert 1991; für einen neueren forschungsgeschichtlichen Abriss s. Schweizer 2015), ist dieses Narrativ bis heute in hohem Maße forschungsleitend² und steckt weiterhin den Deutungsrahmen der späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Prunkgräber ab. Gemeinsam mit den definitionsgemäß zu ihnen gehörenden „Fürstensitzen“ (Kimmig 1969), die

2 So werden die maßgeblich aus den „Fürstengräbern“ abgeleiteten Hierarchisierungs- und Urbanisierungsprozesse, die in der aktuellen Forschung als zentrale historische Phänomene der Späthallstatt- und Frühlatènezeit herausgestellt werden, auf Impulse aus den antiken Kulturen des Mittelmeerraums zurückgeführt. Stellvertretend hier: „Ab dem frühen 6. Jahrhundert v. Chr. zeichnet sich eine deutliche Hierarchisierung der Gesellschaften Europas ab, die sicher auch als ein Resultat intensiver Kontakte mit dem etruskischen Italien und den griechischen Kolonien im westlichen Mittelmeer zu sehen ist“ (Metzner-Nebelsick 2017, 369).

neuerdings mehr und mehr als „Machtzentren“ bezeichnet werden (z. B. Krausse/ Beilharz 2012; Krausse u. a. 2015, 148-169; Krause 2015, 69-107), gelten sie nach wie vor als Schlüssel zum Verständnis der Sozialstrukturen. Vor diesem Hintergrund rahmt dieses Narrativ zugleich alle sozial- und geschlechtergeschichtlichen Interpretationen, die somit auch in gewisser Weise „mediterranisiert“ werden.

Ein Kristallisationspunkt des Mediterranisierungsdiskurses und in der Folge auch des sozial- und geschlechtergeschichtlichen Diskurses ist das Trinkgeschirr, weil die Sets mit etruskischen und griechischen Luxusgefäßen die Übernahme „fremder“ Praktiken in Form des mediterranen Symposions oder zumindest von Elementen davon suggerieren. Die folgende Aussage dürfte in diesem Kontext breiten Konsens finden:

„Im Laufe des Akkulturationsprozesses übernahm die soziale Elite immer mehr Elemente des mediterranen Symposions. [...] Wahrscheinlich waren die frühkeltischen Adligen Südwestdeutschlands auf dem Höhepunkt des Akkulturationsprozesses mit vielen mediterranen Trink- und Gastmahlsitten rund um das Symposion recht genau vertraut.“ (Krausse 2004, 200).

Unterschiedliche Einschätzungen bestehen hinsichtlich der Frage, ob es sich eher um das griechische oder um das etruskische Symposion handelte. Ebenfalls kontrovers diskutiert wird, ob die Praktiken möglichst originalgetreu kopiert wurden oder ob im Gegenteil „die einheimische Oberschicht die neuen Objekte und die mit ihnen verbundenen mediterranen Sitten vielfach uminterpretiert und mit den autochthonen Traditionen zu etwas Neuem verschmolzen hat“ (Krausse 2004, 200). Einzelne kritische Stimmen, die sich gegen die Vorstellung wenden, dass in jedem „Oberschichtshaushalt“ ein komplettes Set an Symposiongeschirr vorhanden gewesen sei, oder die bezweifeln, „dass die in den Gräbern der Späthallstattzeit gefundenen Objekte je außerhalb des Grabes im rekonstruierten Sinn funktional benutzt worden seien“ (Schweizer 2012, 76 mit Verweis auf Verger 2008 und Guggisberg 2009), finden hingegen wenig Gehör und stören den hier skizzierten Konsens zum Erkenntnispotential der Prunkgräber nicht.

Ein methodenkritischer Blick auf den Forschungskonsens

Wer recht hat bzw. wie das in der Späten Hallstatt- und Frühen Latènezeit nun alles tatsächlich gewesen ist, spielt im Rahmen dieses Beitrags keine Rolle. Hier stehen die impliziten und expliziten geschlechtergeschichtlichen Schlussfolgerungen im Fokus, die aus dem Themenfeld Trinkgeschirr und Alkoholkonsum sowie aus den Prunkgräbern insgesamt gezogen werden. Wie oben umrissen, herrscht in der Forschung breiter Konsens über das Erkenntnispotential dieser Quellengattung: Entweder ganz unmittelbar oder in verzerrter Form (Arnold 2004, 9) sollen sie die Identität und Lebensrealität der Bestatteten, die damaligen Sozialstrukturen sowie historische Prozesse widerspiegeln. Prunkgräber werden folglich als ein (Zerr-) Spiegel des Lebens betrachtet³.

Diese Einschätzung wird hier nicht hinterfragt, sondern als gegeben betrachtet. Auf ihrer Grundlage wird die Forderung aufgestellt, dass man, um im Bild zu bleiben, in diesem Spiegel unabhängig vom Geschlecht der Bestatteten dieselben Erkenntnisse erblicken müsste - sofern sich die Prunkgräber von Männern und Frauen nicht substantiell unterscheiden. Diese Voraussetzung ist gegeben, denn

3 Dass es sich um eine wesentlich komplexere Quellengattung handeln könnte, zeigt sich u. a. in Christoph Huths These, dass in den Prunkgräbern Hochzeitsrituale inszeniert sein könnten (Beitrag Huth in BEFIM 1).

die Prunkgräber weiblicher und männlicher Bestatteter entsprechen sich sowohl in ihrer monumentalen Grabarchitektur als auch in den wesentlichen Elementen ihrer Ausstattung (Wagen, Prunkgeschirr aus Metall, Südimport). Auf diese „strukturellen Übereinstimmungen der Grabausstattungen“ von Männern und Frauen hat Carola Metzner-Nebelsick jüngst hingewiesen (Metzner-Nebelsick 2017, 380).

Vor diesem Hintergrund müsste die Auswertung der Prunkgräber aus methodischer Sicht zu analogen Deutungen hinsichtlich der Identität und Lebensrealität der bestatteten Männer und Frauen sowie im Hinblick auf die Sozialstrukturen und die historischen Prozesse führen. Anders gesagt: Die strukturellen Übereinstimmungen der Grabausstattungen müssten unabhängig vom Geschlecht auch zu strukturellen Übereinstimmungen der aus ihnen abgeleiteten Deutungen führen. Im Folgenden wird untersucht, ob das der Fall ist. Ausgehend vom Trinkgeschirr bzw. vom Alkoholkonsum, anschließend auf weitere Fundgattungen ausgreifend, wird der Fokus dabei primär auf dem „Rollenangebot“ liegen, das die Forschung weiblichen und männlichen Protagonisten der „frühkeltischen Elite“ macht.

Dieses Rollenangebot, das identisch ausfallen müsste, eignet sich auch deshalb sehr gut als Prüfstein, weil es sich besonders plastisch auf Lebensbildern zeigt. Diese sind gerade in ihren geschlechtergeschichtlichen Aussagen nämlich wesentlich klarer und kühner als Fachtexte, da sie teils gänzlich unverblümt verbreitete Vorstellungen visualisieren, die in dieser Deutlichkeit verbal nur selten formuliert werden (Fries u. a. 2007; Röder 2004). Die Argumentation wird sich deshalb sowohl auf Texte als auch auf Bilder stützen. Und da Wissenschaft nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern immer gesellschaftlich situiert ist (Haraway 1988; Nowotny u. a. 2005; für die Ur- und Frühgeschichte s. Röder 2010) bzw. die „Öffentlichkeit als ‚Resonanzraum‘ der Wissenschaft“ figuriert (Schweizer 2006, 82), werden auch Bilder und Texte aus Ausstellungen und populärwissenschaftlichen Büchern in die Betrachtung einbezogen und - zuweilen mit einem Augenzwinkern - kommentiert.

Rollenangebote der Forschung an die Vertreter_innen der Elite

Das Rollenrepertoire für Männer

Der in Fachwelt und Öffentlichkeit mit Abstand bekannteste „frühkeltische Fürst“ ist der „Fürst von Hochdorf“. Über ihn dürfte quantitativ am meisten geschrieben worden sein, und weil er zudem von der Forschung am facettenreichsten ausgeleuchtet wurde und die meisten Deutungen zu Identität und Lebensrealität der männlichen Elite an ihm entwickelt wurden, steht er mittlerweile für den „frühkeltischen Fürsten“ schlechthin. Beginnen wir mit seinem Alkoholkonsum bzw. mit den Deutungen, die sich um das Trinkgeschirr in seinem Grab ranken. Dieses umfasst einen großen Bronzekessel und neun Trinkhörner, die Bettina Arnold für eine plastische Illustration der Rolle von Alkohol im keltischen Europa dienen:

„The drinking equipment of the Hochdorf burial, for example, invites comparison in several regards with the role of alcohol consumption we have shown in Celtic society. The model chieftain is supposed to be lavish not only in his distribution of liquor, but in his consumption of it as well. [...] The Hochdorf chieftain is certainly represented as a great drinker in his burial chamber, for his personal drinking horn, of iron with gold and bronze bands, hung over his head on the wall of the chamber and had a capacity of 5.5 litres, five times that of the eight companion horns which hung on the south wall and ,only‘ held 1.1 litres each. The 500 litre bronze cauldron would have been the focus of every gathering convened by this individual; the patches and repairs in evidence on all of the serving equipment including the cauldron (Biel 1985, 94) indicate that these gatherings were frequent and probably fairly boisterous affairs.“
(Arnold 1999, 86).

Bettina Arnold charakterisiert den „Fürsten“ als einen **großen Trinker** und **großzügigen Gastgeber**, der - wie wir an anderer Stelle erfahren - seine ebenfalls trinkfesten Trinkgenossen (Beilharz/Krause 2012, 196) - recht häufig zu Zusammenkünften einlud, die offenbar auch etwas ausarten konnten. Alkohol könnte also in Strömen geflossen sein, und das nicht allein wegen seiner psychoaktiven Wirkung. Wie insbesondere Bettina Arnold und Michael Dietler herausgearbeitet haben, spielte er wahrscheinlich eine zentrale Rolle in diversen sozialen, politischen und religiösen Praktiken, die für die eisenzeitlichen Eliten konstitutiv waren (Arnold 1999; Dietler 1990; 1996; 1998; Beitrag Dietler in BEFIM 1). Dazu könnten u. a. Trankopfer, Herrschaftslegitimation, der Aufbau einer Klientel bzw. Gefolgschaft sowie die soziale, wirtschaftliche und politische Beziehungspflege mit anderen Mitgliedern der Elite von der lokalen bis zur überregionalen Ebene, d. h. auch mit „Händlern“, „Gesandten“, „Machthabern“, „Gastfreunden“ etc. aus dem Süden, gehört haben⁴. Diese Aspekte der **sozialen, religiösen und politischen Führungsrolle**, die die „Fürsten“ als **„Spitze der hierarchisch strukturierten Gesellschaft“** einnahmen, werden in der Literatur regelmäßig angesprochen. Zugleich scheint auch immer wieder das Klischee von **maßlos saufenden, barbarischen Potentaten** mit ihren Kumpanen auf, die auf griechischen Wein fixiert sind, den sie - wie die Griechen befremdet feststellten - unverdünnt tranken. Insbesondere in der älteren Forschung erscheint der Wein als Dreh- und Angelpunkt der Kontakte mit dem mediterranen Süden: Der Südimport sei im Wesentlichen „Beifracht zum Weinimport“ (Jung 2007, 214). Diese Einschätzung wird mit Verweis auf die geringe Zahl an Amphorenscherben und griechischer Keramik im Fundinventar der „Fürstensitze“ mittlerweile zwar immer wieder relativiert, doch gelten mediterranes Trinkgeschirr, Weinamphoren und die damit angeblich übernommenen symposialen Praktiken nach wie vor als Kristallisationspunkt der interkulturellen Kontakte. Damit werden die „Fürsten“ zu den **Hauptakteuren des Kontakts mit den mediterranen Gesellschaften**. Im Hinblick auf ihre politische Funktion sei hier ergänzend noch einmal auf das von Schweizer resümierte Rollenrepertoire verwiesen: **Ältester, Dorfhäuptling, Big Man, Chief, Dynast** und **Sakralkönig**. Ansonsten werden die „Fürsten“ auch als **„wirtschaftlich potente Oberschichtsmänner“** charakterisiert, die mit **Fahren und Reiten, Jagen und Fischen** sowie mit **sportlichen Wettkämpfen**, zu denen mit Verweis auf die Situlenkunst auch **Wagenrennen** gezählt werden, einen repräsentativen Lebensstil pflegen und damit soziale Distinktion betreiben.

Schauen wir uns, um die geschlechtergeschichtlichen Aspekte dieses Rollenrepertoires deutlicher zu machen, noch ein Lebensbild an (Abb. 2). Als „Party beim Fürsten“ betitelt, zeigt es den Hochdorfer mit seinem Trinkhorn lässig und entspannt auf seinem mit Kissen ausgepolsterten Bronzesofa sitzend inmitten seiner Gäste - einer reinen Männergesellschaft. Diese wird von einer Frau bedient, die den Gästen aus dem zentral positionierten Bronzekessel Met einschenkt. Offenbar befindet man sich noch beim Begrüßungsumtrunk, aber auf einer Art Couchtisch steht schon das dampfende Essen bereit. Der „Fürst“ und seine Gäste unterhalten sich angeregt. Es herrscht eine gemütliche und heimelige Atmosphäre, die durch die Kissen und Stoffe auf Sofa und Bänken und die rustikalen Holzwände unterstrichen wird. Der Raum erinnert in Größe und Ausgestaltung an die Grabkammer, die so zum „Wohnzimmer“ wird. Es geht sehr gesittet zu; von einem wilden Gelage keine Spur. Selbst der Begriff „Party“ scheint angesichts dieses wohlgeordneten geselligen Beisammenseins maßlos übertrieben. Von der Phase des Symposions, in der zumindest bei den Griechen aus den „gesitteten und bekleideten Symposiasten [...] beim Komos nackte, tanzende Komasten“ werden, die sich in ungehemmter

4 Anregungen im Hinblick auf die Akteure und wie sich die Kontakte konkret gestaltet haben könnten, gibt Fischer 1973.



Extase einem dionysischen Rauscherlebnis hingeben (Krause 1996, 140), ist man offenbar noch weit entfernt. Diese Diskrepanz zur Schilderung der Gelagepraktiken in den Fachtexten und zum Klischee der saufenden Potentaten dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass es sich bei diesem Bild um eine jugendfreie Version handelt: Sie wurde in einem Flyer für die Playmobilausstellung „Die Welt der Kelten“ abgedruckt, die 2013 im Württembergischen Landesmuseum Konstanz gezeigt wurde.

Doch trotz dieser kindgerechten Auslassung, die wir mit unserer Imagination füllen können, macht das Bild einen wesentlichen Aspekt aus dem Themenfeld Trinkgeschirr und Alkoholkonsum explizit: Der „Fürst“ trinkt nicht allein, sondern in Gesellschaft - und zwar in einer reinen Männergesellschaft, der er vorsteht, und zu der Frauen nur in dienender Funktion Zugang haben. Beim Alkoholkonsum und allen Aktivitäten und Rollen, die auf der Textebene damit verbundenen werden (s. o.), sind Männer alleinige Akteure und bleiben (von weiblicher Bedienung abgesehen) unter sich. Anders gesagt: Alle Rollen des zusammengestellten Männer-Repertoires funktionieren in der Regel ohne Partnerinnen, Nebendarstellerinnen und Statistinnen; selbst die Anwesenheit von Hetären wird nicht in Erwägung gezogen,

Abbildung 2: Der Fürst von Hochdorf, ein großer Trinker und großzügiger Gastgeber im Kreis seiner ebenfalls trinkfesten Trinkgenossen. Flyer zur Ausstellung „Archäologie und Playmobil. Die Welt der Kelten“ (© Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg. Illustration: Ana Luiza Koehler).

was für eine selektive Übernahme der Analogie zum griechischen Symposion spricht. Einzige Ausnahme von dieser Regel sind Prunkgräber mit der Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau, bei denen die weibliche Präsenz unübersehbar ist und nach einer Rollenzuweisung verlangt. Die Rollenverteilung könnte man für solche Fälle als „Fürst mit Wagen und Ehefrau“ (Röder 1999; Federer 2014) auf den Punkt bringen. In den Doppelbestattungen tritt uns der „Fürst“ also auch als **patriarchaler Ehemann** gegenüber, dem seine Frau möglicherweise in den Tod folgen musste.

Das Rollenrepertoire für Frauen

Das spektakulärste Element mediterranen Trinkgeschirrs nördlich der Alpen, der Krater von Vix, bei dem es sich um das größte aus der Antike erhaltene Bronzegefäß handelt, stammt aus dem Prunkgrab einer Frau. Als „Dame von Vix“ bezeichnet, darf sie in Forschung und Öffentlichkeit *in puncto* Bekanntheitsgrad als weibliches Pendant zum „Fürsten von Hochdorf“ gelten. Neben dem monumentalen Krater mit einem Fassungsvermögen von rund 1000 l (Abb. 3) enthielt die Kammer weitere mediterrane Trink- und Speisegefäße. Aufgrund ihrer Anzahl, Vielfalt und Qualität bilden sie gemeinsam mit dem Geschirrsatz aus dem Kleinaspergle, bei dem es sich vermutlich ebenfalls um ein Frauengrab handelt, die Spitze der aus Prunkgräbern bekannten Trink- und Speiseservice. Für den Geschirrsatz aus dem Kleinaspergle haben Denise Beilharz und Dirk Krause darauf hingewiesen, dass sich mit ihm „ein exakt dem Ablauf des mediterranen Symposions folgendes Gelage veranstalten“ lasse (Beilharz/Krause 2012, 196).



Abbildung 3: Der Krater aus dem Prunkgrab der „Dame von Vix“, das größte erhaltene Bronzegefäß aus der Antike, hier bei der Untersuchung der Innenseiten auf Inhaltsreste durch Mitglieder des BEFIM-Teams (© Cratère de Vix, Musée du Pays Châtillonnais - Trésor de Vix, Châtillon-sur-Seine (Côte-d’Or, France), Foto: V. Brigola).

Kurz: Die Geschirrsätze aus diesen beiden Frauengräbern bieten, da im Hinblick auf die deponierten Gefäßtypen am vollständigsten, die beste Grundlage, die Gelagepraktiken der frühkeltischen Elite nachzuzeichnen und auch bildlich in Szene zu setzen. Der prachtvolle Krater von Vix gäbe analog zum Bronzekessel von Hochdorf - wie auf dem Lebensbild zu Hochdorf (vgl. Abb. 2) und von Bettina Arnold in ihrem Text ausgemalt - einen wunderbaren Fokus für die von der „Fürstin“ einberufenen Zusammenkünfte ab. Mit Hilfe von ihm und den anderen Luxusgefäßen könnte man farbenprächtige symposiale Phantasien entfalten, aufs Papier bringen und ins Bild setzen: die Dame von Vix lässig und entspannt im Kreis ihrer Gäste sitzend; mit dem überdimensionierten Krater neben sich und der griechischen Trinkschale in der Hand inszeniert sie sich als große Trinkerin und großzügige Gastgeberin...

An dieser Stelle möchte ich eine Regieanweisung einfügen: Bitte lesen Sie noch einmal das Kapitel zum Rollenrepertoire für Männer nach, setzen Sie alle Aussagen analog für die Dame von Vix um und ersetzen Sie das dionysische Rauscherlebnis durch ein mädisches und die Ehefrau durch einen Ehemann.

Die Analogieschlüsse funktionieren nicht? Das erscheint alles ziemlich phantasievoll, entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage, wirkt zum Teil geradezu lächerlich und kann der historischen Wirklichkeit gar nicht entsprechen haben? Auf diese Punkte werde ich später noch einmal zurückkommen.

Halten wir an dieser Stelle als Zwischenergebnisse fest, dass in den Rekonstruktionen erstens Frauen Trinkgeschirr anders einsetzten als Männer und dass zweitens das Rollenrepertoire, das sich aus den strukturell ähnlichen Prunkgräbern von Männern und Frauen der „frühkeltischen Elite“ ableiten lässt, einer markanten Geschlechtersegregation unterliegt. Diese Zwischenergebnisse möchte ich im Folgenden mit Szenen auf Lebensbildern noch näher beleuchten.

Der geschlechterspezifische Charakter von Trinkgeschirr lässt sich sehr gut mit einem Lebensbild zur „Fürstin von Waldalgesheim“ illustrieren (Abb. 4). Die Szene spielt irgendwo draußen im Grünen. Die „Fürstin“ steht auf einer Wiese. Vermutlich ist sie mit ihrem Streitwagen gekommen, der mit den beiden Pferden das Bild fast dominiert und hier nicht wie ein Kriegsgerät, sondern wie eine Kutsche wirkt. Mit ihrem Goldschmuck, dem faltenreichen Gewand und den Schnabelschuhen ist sie als Mitglied der Elite ausgewiesen. Die „Fürstin“ scheint jemanden zu erwarten, denn sie blickt erwartungsvoll vom Betrachter weg in die Ferne. In der Hand hält sie ein Brot (?), das sie jemandem anzubieten scheint. Doch noch ist niemand zu sehen. Vor ihr, auf einer kleinen Decke, sind das Trinkgeschirr und zwei Brote (?) drapiert. Dieses spärliche Essens- und Getränkeangebot lässt nicht gerade eine größere Gruppe illustrieren Gäste erwarten, mit deren Bewirtung sich die „Fürstin“ als großzügige Gastgeberin präsentieren könnte. Das Setting suggeriert vielmehr ein Picknick im Grünen im ganz kleinen Kreis, vielleicht ein *tête-à-tête*. Sofern man nicht annimmt, dass die Szene die „Fürstin“ in geheimer Mission zeigt - beispielsweise vor einem kurzfristig angesetzten konspirativen Treffen mit einer anderen „Fürstin“ bzw. einem anderen „Fürsten“, das keine Zeit für einen standesgemäßen Empfang ließ -, wird die „Fürstin“ hier in einem privaten Rahmen als **„reiche Oberschichtsfrau“**, aber nicht als öffentliche Person mit Führungsfunktionen präsentiert.

Das Rollenangebot „Oberschichtsfrau“ findet sich in Varianten auch auf anderen Bildern. Das älteste Bild zur „Dame von Vix“, das bereits 1953, noch im Jahr der Ausgrabung, in der Illustrierten Paris Match erschien⁵, zeigt einen

5 Paris Match 228, 1953; abgebildet auf: <http://www.musee-vix.fr/fr/visite-collection/7#sthash.fKnM5ilO.dpbs>; 23.8.2018.

Abbildung 4: Picknick im Grünen? Die „Fürstin von Waldalgesheim“ mit ihrem Trinkgeschirr (© Rheinisches Landesmuseum Bonn).



„**mondänen Vamp**“, eine Blondine mit kräftig geschminktem Schollmund und herausforderndem Blick, den Oberkörper lediglich mit ihrem Haar bekleidet. Der damals noch als Golddiadem gedeutete Halsring, das massive Collier und der glänzende Krater im Hintergrund umgeben sie mit einem Hauch von Luxus. Die „Dame von Vix“ in Paris Match hat frappierende Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Brigitte Bardot, einem Schönheitsideal und Sexsymbol jener Zeit. Jungfräulich-keusch wirkt im Gegensatz zu dieser Lesart eine Rekonstruktion aus der Fachliteratur (Brun 1987, 108), welche die „Dame von Vix“ auf den Kasten ihres Wagens gebettet in ihrem Prunkgrab zeigt. Mit dem langen weißen Kleid, dem weißen Schleier und den diversen Schmuckstücken wirkt die junge Frau wie eine reich geschmückte Braut. Die Inszenierung erinnert stark an „Schneewittchen im Glassarg“; es fehlt nur noch der Königssohn, der die „**schöne Prinzessin**“ rettet, auf sein Schloss mitnimmt und heiratet. Apropos Heiraten: In den Fachtexten wird darauf hingewiesen, dass Frauen als **Braut**, die verheiratet wurde, und später als **Gattin** als **Medium der Beziehungspflege der Männer** dienten. So schreibt Kristian Kristiansen zur Identität der „Dame von Vix“, dass sie vielleicht „a Greek trader’s or nobleman’s daughter, married to the local king to strengthen their political alliance“ gewesen sei (Kristiansen 1998, 273).

In einer Wanderausstellung von 2014 erwartete die „Keltenfürstin vom Bettelbühl“ das Museumspublikum in ihrer Vitrine am Ende eines „Laufstegs“. Mit zurückgeworfenem Kopf, der ihren langen Hals wirkungsvoll in Szene setzt (Nofretete lässt grüßen), scheint sie mit geschlossenen Augen und genießerischem Gesichtsausdruck lasziv auf einen zuzukommen. Sie trägt ein bodenlanges, ihren perfekten Body betonendes Kleid und auffallenden, exquisiten Schmuck. Kein Zweifel: Hier kommt das „**Model einer Edelmarke**“. Die Ausstellungsmacher_innen erläutern diese Inszenierung wie folgt:

*„Andererseits lassen die Beigaben keinen Zweifel daran, dass die Keltenfürstin zu ihrer Zeit zur Avantgarde gehörte und einen Stil pflegte, der ihrer Zeit weit voraus war. Für den Raum nördlich der Alpen lässt sie sich durchaus als ‚**Trendsetterin**‘ deuten, deren Schmuck der aktuellen Mode der zeitgenössischen urbanen Eliten in Italien entsprach. Diesen Gedanken greift die räumliche Gestaltung der Ausstellung auf: Der Besucher*

betrifft das transportable Museum durch einen langgestreckten Gang, eine Art Laufsteg (das Ausstellungsbüro prägte hier den Begriff ‚Celtwalk‘), der auf die Fürstin als ‚Stilikone‘ ihrer Zeit zuführt.“ (Ebinger-Rist/Krausse 2015, 4 mit Abbildungen).

Die Rolle einer „Fürstin“ war es also, die neusten Entwicklungen in den angesagtesten Modezentren jenseits der Alpen zu verfolgen und ihr Outfit mit entsprechenden Einkäufen (mit der Platin-Card ihres Mannes?) topaktuell zu halten, um in ihrem Umfeld als Stilikone und Trendsetterin zu brillieren. Dass sie das „**Shoppen**“ auch bequem von Zuhause aus erledigen konnte, zeigt ein Bild der „Fürstin vom Üetliberg“, die daheim mit strenger, prüfender Miene kostbare Handelswaren aus dem Süden inspiziert, die ihr ehrerbietig angeboten werden (Müller u. a. 1999, 208).

Auf den Bildern dominiert also die Rolle der „Oberschichtsfrau“, die sich in Facetten vom „Vamp“ über die „schöne Prinzessin“ bis zur „Stilikone“ auffächert, wobei Schönheit, Sex-Appeal und mondänes Auftreten verbindende Elemente darstellen. Weitere Aktivitäten der „Fürstinnen“, die aus Fachtexten zu erschließen sind und vor allem der sozialen Repräsentation in der Öffentlichkeit dienten, sind - darauf weist Carola Metzner-Nebelsick als Einzige konsequent mit Nachdruck hin - **Fahren und Reiten** (Metzner-Nebelsick 2009; 2017); Wagenrennen erwähnt auch sie nicht. Dass bei den Frauen Jagen und Fischen fehlt, erklärt sich aus dem Fehlen von Jagdwaffen und Fischfangeräten in Frauengräbern, die aber auch in Männergräbern selten sind.

An dieser Stelle wieder eine Regieanweisung: Bitte lesen Sie den Abschnitt zum Rollenrepertoire für Frauen noch einmal, ersetzen Sie die „Fürstinnen“ durch den „Fürsten von Hochdorf“ und spielen Sie alles noch einmal durch.

Der Hochdorfer auf dem Celtwalk unsinnig und unvorstellbar? Auch diese Analogieschlüsse funktionieren nicht? Auch auf diesen missglückten Gender-Tausch des Rollenrepertoires werden wir später noch einmal zurückkommen.

Wenden wir uns zur Abrundung und Erweiterung des stark auf die äußerliche Erscheinung bezogenen Rollenangebots an die weibliche Elite noch einigen Texten zu. Das Aussehen ihrer Vertreterinnen steht auch beim folgenden Rollenangebot von Seiten der Anthropologie an die „Dame von Vix“ im Zentrum. Diese unterstützt allerdings nicht das Bild von der „schönen Prinzessin“. Im Gegenteil: Christopher Knüsel, der ihre körperlichen Überreste untersucht hat (Knüsel 2002), positioniert die Dame am entgegengesetzten Ende der Schönheitsskala. Aufgrund der festgestellten Anomalien und Pathologien kommt er zum Ergebnis, dass sie winzig gewesen sei, einen watschelnden Gang und ein schiefes Gesicht gehabt und ihren Kopf zur rechten Seite geneigt habe. Aufgrund dieser körperlichen Eigenheiten bezeichnet er sie als „einzigartig“ und parallelisiert die körperliche Einzigartigkeit mit der Einzigartigkeit der Beigaben. Ihre körperliche Erscheinung habe Anteil an ihrem Status als Priesterin gehabt⁶. Damit ist das Rollenrepertoire um die „**(hässliche) Priesterin**“ erweitert. Und da Christopher Knüsel sie im Titel seines Artikels, der mit „*More Circe than Cassandra*“ beginnt, in die Nähe einer „**Hexe**“ rückt, enthält der Text gleich zwei Rollenangebote. Dass es in den Inventaren einiger Prunkgräber deutliche Hinweise gibt, dass die bestatteten Frauen vermutlich priesterliche Funktionen hatten, ist - insbesondere im Fall des Grabes von Vix - in der Forschung allgemein akzeptiert und wird regelhaft erwähnt.

6 Knüsel 2002, 292: „To summarize the palaeopathological analysis of the remains, this individual would have had a waddling gait and held her head tilted to the right side.“; Knüsel 2002, 294: „The uniqueness of the interred objects at Vix is matched by the uniqueness of the interred individual. Her diminutive size, unusual gait and twisted face, reminders of a difficult birth, may have complemented the symbolism of the objects and their use in ritual. [...] Rather than being seen as disabilities, it may be that the physical appearance of the ‘Princess’ played a part in her unique status and pre-eminence.“

Sehr selten wird hingegen die Rolle der „**Gastgeberin**“ thematisiert. Wenn, dann erfolgt dies mit kurzen Aussagen wie dieser zum Krater von Vix: „[Er] stellt die Besitzerin als potentielle Gastgeberin dar, die eine große Zahl von Gästen mit alkoholischem Getränk versorgen konnte“ (Lorentzen 1993, 49). Wer diese Gäste waren, ob die Gastgeberin als „*first lady*“, d. h. als „Gattin des Fürsten“, oder eigenständig einlud, wird nicht weiter diskutiert. Dass Letzteres der Fall gewesen sein könnte, wird im folgenden Statement erwähnt, das ansonsten aber auch sehr allgemein gehalten ist:

“The elite early La Tène female burials from the Rhineland, which contain elaborate sets of drinking vessels as well as gold ornament and other markers of extraordinarily high status, seem to suggest that women were not only participating in such feasting in the Celtic world; they may in some cases have been able to host them in their own right.” (Arnold 1999, 83).

Solche Detailfragen werden von Robert Schumann bei der Diskussion, ob Geschirrbeigaben in hallstattzeitlichen Gräbern „symposialen Charakter haben und somit den Bestatteten bzw. die Bestattete als Gastgeber bzw. Gastgeberin ausweisen oder ob das Geschirr primär für den Verstorbenen bzw. die Verstorbene gedacht war“, zwar nicht behandelt, doch ist festzuhalten, dass seine Überlegungen selbstverständlich beide Geschlechter einbeziehen (Schumann 2015, 260).

Noch allgemeiner und noch unkonkreter werden die Formulierungen in der Regel, sobald die Frage im Raum steht, ob die „Fürstinnen“ neben der religiösen auch eine politische Führungsrolle hatten, sie also Macht und Herrschaft ausgeübt haben. Während für den „Fürsten von Hochdorf“ darüber gestritten wird, welche Führungsrolle im Spektrum vom „Ältesten“ bis zum „Sakralkönig“ am adäquatesten ist, fehlt eine analoge Diskussion für die „Fürstinnen“ gänzlich. Stattdessen ist diffus die Rede davon, dass die „Fürstinnengräber“ zeigen, dass „Frauen **eine bedeutende gesellschaftliche Rolle** in frühkeltischer Zeit“ spielten (Krause 2012, 93). Etwas detaillierter sind die folgenden Ausführungen:

„In Zusammenhang mit dem Aufkommen von Goldbeigaben in Frauengräbern während der späten Hallstattzeit und in besonderem Maße mit dem Tragen von Statussymbolen, wie den goldenen Halsringen ab dem frühen 5. Jahrhundert, stellt sich die Frage nach der soziopolitischen Rolle dieser Frauen. Fassen wir in ihnen weibliche Führungspersönlichkeiten der damaligen Zeit?“ (Beilharz/Krause 2012, 189).

Die Frage bleibt unbeantwortet⁷. Das Phänomen, dass Fragen zur Identität der Frauen aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden, findet sich auch in dieser Passage:

„Die Zusammensetzung und der Reichtum des Fürstinnengrabes von Vix in Verbindung mit dem Geschlecht der bestatteten Person, ‚exotische‘ Importstücke, die sich sowohl als Beigaben in ihrer Grabkammer als auch auf dem Hochplateau ‚Mont Saint Marcel‘ fanden, werfen Fragen zum Status und der Rolle der Frau in der Gesellschaft der frühen Eisenzeit auf. Es fällt schwer, die genauen Gründe für die hohe gesellschaftliche Position, die diese Frauen innehatten, zu bestimmen. Handelte es sich um eine matrilineare Gesellschaft, in der sich Rechte und Pflichten über die Abstammung von der Mutter ableiteten? Ging eine direkte Machtausübung von den Frauen aus? Welche religiöse Rolle, etwa als Priesterin, spielten sie?“ (Chaume u. a. 2012, 137).

7 Anregungen könnte hier der Aufsatz von Matthias Jung „Was ist eine ‚Keltenfürstin‘? Notiz zu eisenzeitlichen Sozialstrukturen“ geben (Jung 2017).

Zwei Aspekte sind an dieser Textstelle bemerkenswert: Das „Geschlecht der bestatteten Person“ wird explizit als Grund dafür benannt, dass sich Fragen hinsichtlich „Status und Rolle“ stellen. Den Frauen wird zwar eine „hohe gesellschaftliche Position“ zugeschrieben, doch scheint diese nicht mit ihrem Geschlecht vereinbar zu sein, was wiederum nach einer Erklärung verlangt. Hier fällt einem die handstreichartige Lösung ein, mit der Konrad Spindler dieses Problem aus der Welt geschafft und die Verhältnisse wieder zurechtgerückt hat: Er machte aus der „Dame von Vix“ kurzerhand ein „gestandenes Mannsbild“ (Spindler 1983, 108), fragte sich dann aber doch: „Warum besaß er - trotz aller ‚männlichen‘ Komponenten - so viel ‚weibischen‘ Schmuck?“. Die Antwort wird umgehend präsentiert: Der Mann war ein Priester, denn

„Ein bestimmter Personenkreis legt nämlich seit jeher ein zwitterhaftes Wesen an den Tag. Es sind dies die Priester, die kraft ihres religiösen Amtes auf das Tragen von Waffen verzichten und stattdessen nicht ungern in Frauenkleidung (Soutane!) auftreten.“ (Spindler 1983, 108).

Zu derart hemdsärmeligen Maßnahmen, um die „Dame von Vix“ vom Thron zu stürzen⁸, würde sich heute wohl niemand mehr legitimiert fühlen, und auch das systematische Ausblenden oder Übersehen des Geschlechts von Bestatteten mit statu strächtigen Beigaben, wie das beispielsweise lange bei Frauengräbern mit Wagenbeigabe der Fall war (Metzner-Nebelsick 2009, 238), ist kaum noch möglich. Trotzdem scheint die Kombination *hoher Status + weibliches Geschlecht*, insbesondere wenn sie die Ausübung von Macht und Herrschaft implizieren könnte, nach wie vor Irritationen auszulösen oder zumindest nach einer Erklärung zu verlangen. Bei der Kombination *hoher Status + Macht und Herrschaft + männliches Geschlecht* ist das nicht der Fall. Sie scheint den Erwartungen zu entsprechen und bietet außerdem zahlreiche Anknüpfungspunkte und Vorlagen zu ihrer Ausgestaltung, wie die über Jahrzehnte geführte Debatte zur Identität des „Fürsten von Hochdorf“ zeigt.

Fehlt es also an einem „Rollenmodell“ für die „frühkeltischen Fürstinnen“, das diese Frauen nicht auf die „Oberschichtsfrau“ (s. o.) reduziert, sondern auch auf ihre politischen Funktionen fokussiert? Solche Rollenmodelle haben Pierre-Yves Milcent für die „Dame von Vix“ und die Frauen aus den benachbarten Prunkgräbern in Burgund (2003) sowie Carola Metzner-Nebelsick für weibliche Eliten der Späthallstatt- und Frühlatènezeit insgesamt (2009; 2017) entwickelt. Wenn man die strukturellen Ähnlichkeiten von Prunkgräbern von Frauen und Männern ernst nimmt und analog, das heisst „geschlechtsblind“, deutet, kann man zu genauso klaren Aussagen wie für die männlichen Eliten kommen:

*„Bemerkenswert ist, dass in der ausgehenden Hallstatt- und in der frühen Latènezeit nun zum ersten Mal auch Frauen an dieser Demonstration von Status partizipieren und im Grab auch als **Herrscherin** dargestellt werden. Das Tragen goldener Halsringe als Insignie der Macht, aber auch die Wagenfahrt und die Beigabe von Symposialgeschirr gehören in diesen Zusammenhang fortschreitender sozialer Differenzierung, die sich in einer neuen Rolle besonderer Frauen äußert und die sich bis heute am markantesten in der Bestattung der Fürstin von Vix manifestiert [...]. Sie oder die bereits in der späten Frühlatènezeit bestattete Dame aus Waldalgesheim trugen goldene Halsringe, die durch zu vergleichende Bildzeugnisse - allerdings meist jüngeren Datums - gleichermaßen eine göttliche Konnotation besaßen.“* (Metzner-Nebelsick 2009, 21-22).

8 S. den Titel von Arnold 1991 „The deposed princess of Vix ...“.

Oder noch prägnanter:

„Spätestens ab dem späten 6. Jh. v. Chr. partizipieren im keltisch geprägten Mitteleuropa auch Frauen an der Macht, wie zuvor in Etrurien bereits ab dem 8. Jh. Dies ist daraus zu erschließen, dass sie in Ausnahmefällen dieselben Abzeichen der Herrscherwürde besaßen wie Männer. Dazu gehörte in der Zeit zwischen ca. 500 und 330 v. Chr. das Tragen von goldenen Halsringen, dem exklusivsten Herrschaftsabzeichen der keltischen Eliten. [...] Damit erscheinen die Goldringträger und -trägerinnen der Zeit des 6. bis 5. Jh. v. Chr. in die Nähe der göttlichen Mächte, den Empfänger der geweihten Goldhalsringe gerückt.“ (Metzner-Nebelsick 2017, 379 Anm. 41).

Mit diesen empirisch basierten Aussagen, die das bisherige Rollenrepertoire für Frauen nicht nur erweitern, sondern radikal verändern, sind Pflöcke eingeschlagen. Sie lassen die Frauen, die bislang auf „Oberschichtsfrau“ und „Priesterin“ festgeschrieben waren, auch als Akteurinnen in der öffentlichen Arena, als religiös legitimierte Herrscherinnen, sichtbar werden. Die Diskussion ist eröffnet.

Die Macht der Klischees

Um die Debatte und die Erkenntnisse über die Geschlechterverhältnisse in der Späten Hallstatt- und Frühen Latènezeit auf eine empirisch fundierte Grundlage zu stellen und voranzubringen, braucht es neben methodisch soliden Auswertungen der archäologischen Quellen auch die Reflexion von Geschlechterstereotypen, die in den Interpretationen zum Tragen kommen. Dass die meisten der vorliegenden geschlechtergeschichtlichen Aussagen ausgesprochen klischeehaft sind, zeigt die Gegenüberstellung der Rollen, die in Texten und Bildern für Frauen und Männer der „frühkeltischen Elite“ entworfen werden (Tab. 1). Ein flüchtiger Blick auf die Zusammenstellung macht bereits deutlich, dass es eine starke Geschlechtersegregation und nur wenige Rollen gibt, die sich überschneiden.

Zunächst zu den Unterschieden: Fast komplett fällt bei den Frauen der thematische Ausgangspunkt dieses Artikels, der Bereich Trinkgelage und Alkoholkonsum, aus. Während bei den Männern im Feld soziale, religiöse und politische Führungsrolle ein breites Rollenangebot besteht, in dem als Pendant zur „Hexe“ auf weiblicher Seite jedoch der „Hexer“ oder „Zauberer“ fehlt, ist dieses bei den Frauen sehr schmal. Die vornehmen, der sozialen Repräsentation und Distinktion dienenden Beschäftigungen der Männer in Form von Jagen, Fischen und sportlichem Wettkampf fehlen bei den Frauen ganz. Fahren und Reiten werden nur sehr vereinzelt erwähnt. Soziale Repräsentation und Distinktion erfolgt bei den Frauen vor allem über ihr Aussehen und Auftreten. Dieser, bei den Frauen sehr facettenreich ausdifferenzierte Bereich, bildet bei den Männern eine große Leerstelle. Ob der Hochdorfer ein schöner, attraktiver und modisch gekleideter Mann war und Sex-Appeal hatte, ist - nicht zuletzt vor dem Hintergrund des patriarchalen Beziehungsmodells - unwichtig. Auch das Feld der historischen Entwicklung gestaltet sich geschlechterspezifisch: Hier sind die Männer die Akteure, während die Frauen ihnen als passives Medium für die Beziehungspflege dienen.

Gegenüber den diversen und auch substantiellen Unterschieden gibt es (in abnehmender Häufigkeit) nur vier gemeinsame Rollen: 1. die Rolle des „Fürsten“ bzw. der „Fürstin“, 2. des „Priesters“ (im Sakralkönig enthalten) bzw. der „Priesterin“, 3. die Rolle des „Herrschers“ bzw. der „Herrscherin“ und 4. die Rolle des „Gastgebers“ bzw. der „Gastgeberin“. Während die erste Rollenüberschneidung gängig ist, was daran liegen dürfte, dass die Bezeichnung „Fürst/in“ ohne nähere Inhaltsbestimmung für in Prunk- bzw. „Fürstengräbern“ bestattete Personen

Rollenrepertoire für Männer	Rollenrepertoire für Frauen
Themenfeld Trinkgelage und Alkoholkonsum	
großer Trinker	
barbarischer saufender Potentat	
großzügiger Gastgeber	selten: Gastgeberin
Themenfeld soziale, religiöse und politische Führungsrolle	
Spitze der hierarchisch strukturierten Gesellschaft	nicht näher definierte, bedeutende gesellschaftliche Rolle
<ul style="list-style-type: none"> • Herrscher • Ältester • Dorfhäuptling • Big Man • Chief • Fürst • Dynast • Sakralkönig 	<ul style="list-style-type: none"> • selten: Herrscherin • Fürstin • (hässliche) Priesterin • selten: Hexe
(wirtschaftlich potenter) Oberschichtsmann	(reiche) Oberschichtsfrau
<ul style="list-style-type: none"> • Fahren und Reiten • Jagen und Fischen • sportlicher Wettkampf 	<ul style="list-style-type: none"> • selten: Fahren und Reiten • mondäner Vamp • schöne Prinzessin • Model • Trendsetterin • Stilikone • Shoppen
Themenfeld Zweierbeziehung	
patriarchaler Ehemann	<ul style="list-style-type: none"> • Braut • Gattin
Themenfeld historische Entwicklung	
Akteur - u. a. im Kontakt mit den mediterranen Gesellschaften	passives Medium der Beziehungspflege der Männer

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Rollenrepertoires, die die Forschung männlichen und weiblichen Mitgliedern der „frühkeltischen Elite“ anbietet.

fungiert, ist die zweite Rollenüberschneidung weniger häufig, aber in der Besetzung noch weitgehend symmetrisch. Anders die dritte und vierte Überschneidung: Die seltenen Nennungen einer „Gastgeberin“ und „Herrscherin“ führen hier insgesamt zu einer jeweils fast ausschließlich männlichen Besetzung.

Was ist der Hintergrund dieser klar gegenderten Rollenbesetzungen? Wer führt hier Regie? Der Antwort kommt man näher, wenn man die Rollenrepertoires in zugespitzter Form noch einmal gegenüberstellt. Diese entwerfen zwei weitgehend getrennte Geschlechterwelten mit einer klaren Rollenteilung: Die Männer sind die Akteure und Träger der historischen Entwicklung. Sie besetzen - außer im religiösen Bereich, in dem auch die Frauen sehr präsent sind - alle Führungspositionen. Es herrscht also eine patriarchale Geschlechterhierarchie, welche die Gesellschaft als Grundstruktur von der Paarbeziehung bis ins höchste politische Amt durchdringt. Allein die Religion und das negativ besetzte Feld der Magie („Hexe“) könnten Bereiche sein, in dem Frauen Eigenständigkeit und Macht haben. Ansonsten sind Frauen in erster Linie „Gattinnen“. Sie dienen ihren Ehemännern als Medium der Beziehungspflege und tragen mit ihrem Aussehen und Auftreten zur sozialen Repräsentation und Distinktion der „Elite“ bei. Ganz zugespitzt könnte man sagen: Eine „Keltenfürstin“ ist die „Frau an der Seite eines Keltenfürsten“, kurz: „die Frau an seiner Seite“.

Zu diesem Befund passt die begriffsgeschichtliche Rekonstruktion, die Beat Schweizer zu „Fürstengrab“ und „Fürstensitz“ vorgenommen hat. Er weist darauf hin, dass in eine Begriffsanalyse stets auch diejenigen Aspekte eingehen müssen, die mit den Begriffen, die ja auch Metaphern darstellen, ausgeblendet sind. Dieses Ausblenden erscheint ihm bei der „Gender-Frage“ offensichtlich, und so kommt er für die südwestdeutsche Eisenzeitforschung zum Schluss: „Von Anfang an zielte

die sozialhistorische Kategorisierung auf den Fürsten, obwohl das Grab in der Nebenkammer des Kleinaspergle lange als Frauengrab galt. Arnold (1991) sprach folgerichtig in Bezug auf das Grab von Vix von der ‚deposed princess‘ (Schweizer 2006, 91)⁹. Schweizer stuft die männlich konnotierten Begriffe „Fürstengrab“ und „Fürstensitz“ als „Scharnierbegriffe“ zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft ein und führt aus, dass genau auf dieser Qualität „das wissenschaftlich und öffentlich erfolgreiche Bild der ‚frühen Kelten‘ als einer Welt der Keltenfürsten“ beruhe (Schweizer 2006, 82). Die „Welt der Keltenfürsten“ ist hier nicht als generisches Maskulinum, sondern tatsächlich als Männerwelt mit der oben skizzierten patriarchalen Ausprägung zu verstehen.

Der Fixierung der Forschung auf männliche „Fürsten“ (und das damit verbundene Ausblenden der „Fürstinnen“) ist auch Matthias Jung nachgegangen. Sie erscheint ihm so schlagend, dass er sogar von einer „Hallstattfürstenforschung“ im Duktus einer „Hofberichterstattung“ spricht:

„Der die Hallstattforschung oder, genauer gesagt, die Hallstattfürstenforschung dominierende Jargon ist, schlagwortartig gesagt, einer der ‚Hofberichterstattung‘: Er zeichnet sich im Verhältnis zu seinem Gegenstand, den ‚Hallstatt-Fürsten‘, durch ein identifikatorisch-vereinnehmendes Gebaren aus, das respektvoll bis fast devot sein kann und das auch dann, wenn es distanzlos wird, noch affirmative Züge behält. Von dem ‚Fürsten‘ wird ehrfurchtsvoll, manchmal salbungsvoll gesprochen, er wird als mächtiger und politisch gewichtiger Feudalherr vorgestellt mit einer Ausnahmestellung innerhalb der gesamten Vorgeschichte, nicht nur in der Späthallstattzeit. Außerdem wird ein konkretistisches Bild seiner Person und seiner Lebensumstände entworfen, oder besser: konkretistische Bilder, die bestimmte Aspekte des ‚fürstlichen‘ Lebens beleuchten, aber kein kohärentes Gesamtbild ergeben.“ (Jung 2010, 154).

Dieses nach „Hofberichterstattung von Männern über Männer“ klingende Phänomen nährt sich aus der seit über 100 Jahren in Wissenschaft und Öffentlichkeit gepflegten Faszination für die männlich besetzte „Welt der Keltenfürsten“. Vor dem Hintergrund dieses starken Faszinosums und des Identifikationsangebots, das dieses Geschichtsbild vor allem für männliche Forscher (die in der Hallstattforschung lange Zeit bestimmend waren) bereithält, erscheint es folgerichtig, dass die archäologischen Quellen lange aus einem androzentrischen Blickwinkel wahrgenommen und interpretiert wurden. Auf diese Weise wurde das Bild von der „Welt der Keltenfürsten“ immer wieder reproduziert und weiter ausgemalt. Die Rollen von Frauen wurden lange Zeit nicht erforscht, sondern als komplementäre Ergänzung zu den definierten Männerrollen postuliert und blieben - wie die Leerstellen in Tab. 1 zeigen - für viele Bereiche gänzlich unterbelichtet.

Ob das (patriarchale) Bild von den „frühen Kelten“, das vor diesem Hintergrund von den Geschlechterverhältnissen in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit entstanden ist, die tatsächlichen historischen Verhältnisse präsentiert, ist mehr als zweifelhaft. Dass die Gesellschaft damals patriarchal war, ist durchaus möglich - nur ist das bislang zwar stets stillschweigend vorausgesetzt, aber noch nicht empirisch belegt worden. Das Rollenrepertoire der „Fürsten“ in diesem Tableau ist jedenfalls genauso projektiv und lückenhaft wie das der „Fürstinnen“. So wird bei genauerer Betrachtung deutlich, dass die Rollenangebote an beide Geschlechter hochgradig klischeehaft sind und Geschlechterstereotype unserer Zeit reproduzieren. Das zeigt sich u. a. bei der - von Beat Schweizer auch aus forschungsgeschichtlicher Perspektive konstatierten - Fokussierung der Forschung auf (männliche) „Eliten an der Spitze von Hierarchien“ (Schweizer 2012, 461), d. h. auf die um Rang und Status

9 Zur Diskussion über die Geschlechtsbestimmung siehe Fries-Knoblach in BEFIM 1 und in diesem Band.

kreisende Definition der Männerrolle. Ein anderes Beispiel ist der Alkoholkonsum: Alkoholkonsum, vor allem, wenn er exzessiv ist, in der Öffentlichkeit stattfindet und gar mit Kontrollverlust, aggressivem Verhalten und sexuellen Aktivitäten einhergeht, ist männlich besetzt und löst im Fall von Frauen wesentlich stärkere Irritationen und negative Bewertungen aus als im Fall von Männern¹⁰. Männlich besetzt sind auch nach wie vor Macht und Herrschaft, was erklärt, weshalb es offenbar so schwierig ist, in den prunkvoll bestatteten Frauen machtvolle Herrscherinnen zu sehen. Schließlich transportieren insbesondere die Lebensbilder diverse Klischeevorstellungen rund um „shoppende, modebewusste Oberschichtsfrauen“, wobei die eklatante Verengung des weiblichen Rollenrepertoires auf Aussehen und Auftreten in Zeiten von „Germany’s Next Topmodel“ an aktuelle Schönheitsdiskurse anknüpft, die alle Schichten betreffen. Und hinter allem steht das bürgerliche Geschlechter- und Familienmodell, das als implizites Analogiemodell und Sinnhorizont den meisten geschlechtergeschichtlichen Interpretationen der Prähistorischen Archäologie zugrunde liegt (Röder 2013; 2015).

So betrachtet, sind die Prunkgräber also tatsächlich ein Spiegel von Identitäten und Lebensrealitäten. Allerdings spiegeln sie weniger die der „frühen Kelten“ als die unsrigen von hier und heute.

„Kann man als Junge auch Bundeskanzlerin werden?“

Was nun? Als treibende Kraft für Veränderungen braucht es die Vorstellung, dass alles auch ganz anders sein könnte. Die Kraft der Utopie wurde mir bewusst, als ich die Geschichte von einem kleinen Jungen hörte, der seine Mutter fragte: „Mama, kann man als Junge auch Bundeskanzlerin werden?“ Ob dieser Junge, falls er später einmal Archäologe werden und sich mit eisenzeitlichen Prunkgräbern befassen sollte, bei den prunkvoll bestatteten Frauen spontan „langjährige Regierungschefinnen“ assoziieren und diese Deutung, ganz selbstverständlich, da geschlechtertheoretisch ausgebildet und interessiert, als Arbeitshypothese in seiner Forschung testen wird?

Zugegeben, das ist einstweilen noch eine äußerst utopische Vorstellung. Zum jetzigen Zeitpunkt könnte man aber schon einmal die Projektion heutiger Geschlechterklischees auf die Prunkgräber stoppen und die empirische Basis für fundierte geschlechtergeschichtliche Aussagen verbreitern. Der Anfang dazu ist ja bereits gemacht. Interessant wäre es beispielsweise, sich den Lücken zuzuwenden, die die zusammengestellten Rollenrepertoires offengelegt haben, um an ihnen neue Forschungsfragen zu entwickeln. So wäre zu fragen, welche aktiven Rollen für Frauen im Kontext der Beziehungspflege plausibel wären. Hier könnten Isotopenanalysen an den kostbaren Textilien, die in Prunkgräbern und im Salzbergwerk von Hallstatt gefunden wurden, Aufschlüsse geben. Falls sie von nicht-lokaler Herkunft sein sollten, könnte man zur Deutung dieses Phänomens eine Analogie zum griechischen Gabentausch herstellen: In ihm spielten wertvolle, von Oberschichtsfrauen produzierte Textilien eine wichtige Rolle und wurden so überregional verbreitet (Wagner-Hasel 2000). Oder man könnte die Kleidung und Accessoires der männlichen Bestattungen daraufhin untersuchen, ob sie ebenfalls modischen Trends aus dem Süden folgten und in ihrem Umfeld stilbildend waren. Interessante, neue Themen gibt es jedenfalls genug.

10 Dieses Phänomen ist aus vielen Gesellschaften – auch der Vergangenheit – bekannt und kennt wenige Ausnahmen (Fries-Knoblach in BEFIM 1 und in diesem Band). Für die Eisenzeit werden denn auch Analogien aus dem griechischen und etruskischen Bereich herangezogen, in denen der Alkoholkonsum von Frauen sehr unterschiedlich bewertet wurde.

Abbildung 5: Die Eisenzeitforschung braucht neue Bilder, die mit den alten Geschlechterklischees brechen und Diskussions- und Denkräume öffnen! Die „Dame von Schöckingen“, die - wenn auch noch etwas verhalten - mit ihrer griechischen Trinkschale zum Kottabos-Spiel anzusetzen scheint, ist hier ein vielversprechender Anfang (© Linda Lubbersen, Landesmuseum Württemberg 2016).



Neben empirischen Untersuchungen braucht es aber auch dringend neue Bilder, die mit den alten Geschlechterklischees brechen und Diskussions- und Denkräume öffnen. Die „Dame von Schöckingen“, die - wenn auch noch etwas verhalten - mit ihrer griechischen Trinkschale zum Kottabos-Spiel anzusetzen scheint (Abb. 5), ist hier ein vielversprechender Anfang.

Danksagungen

Isabelle Zeder und Maurus Camenisch danke ich für die tatkräftige Unterstützung bei der Recherche und - ebenso wie Raphael Berger und Arvid Staub Gierow - für anregende Diskussionen; insbesondere Letztere haben durch ihre konstruktiven Rückmeldungen zum Text zur Schärfung der Argumentation beigetragen. Schließlich möchte ich Philipp Stockhammer und dem gesamten BEFIM-Team danken, dass ich als Kooperationspartnerin an diesem spannenden Forschungsprozess teilhaben durfte.

Literatur

- Arnold 1991: B. Arnold, The Deposed Princess of Vix. The Need for an Engendered European Prehistory. In: D. Walde/N. D. Willows (Hrsg.), *The Archaeology of Gender. Proceedings of the Twenty-Second Annual Conference of the Archaeological Association of the University of Calgary* (Calgary 1991) 366-374.
- Arnold 1999: B. Arnold, 'Drinking the Feast'. Alcohol and the Legitimation of Power in Celtic Europe. *Cambridge Arch. Journal* 9/1, 1999, 71-93.
- Arnold 2004: B. Arnold, Machtbeziehungen und Geschlechterdifferenz in der vorgeschichtlichen Eisenzeit Europas. In: B. Heininger/S. Böhm/U. Sals (Hrsg.), *Machtbeziehungen, Geschlechterdifferenz und Religion. Geschlecht – Symbol – Religion 2* (Münster 2004) 9-34.
- Beilharz/Krause 2012: D. Beilharz/D. Krause, Symbole der Macht. Repräsentation in frühkeltischer Zeit. In: *Welt der Kelten 2012*, 187-199.
- Biel 1985: J. Biel (Hrsg.), *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie in Baden-Württemberg. Katalog zur Ausstellung, Stuttgart, Kunstgebäude vom 14. August bis 13. Oktober 1985* (Stuttgart 1985).
- Brather 2014: S. Brather, Gräber - ein Spiegel der Geschlechterrollen im Alltag? In: *Röder 2014*, 154-163.
- Brun 1987: P. Brun, Princes et princesses de la Celtique. Le premier âge du fer en Europe 850-450 av. J.-C. *Collection des Hespérides* (Paris 1987).
- Chaume u. a. 2012: B. Chaume/N. Nieszery/W. Reinhard, Ein frühkeltischer Fürstensitz im Burgund. Der Mont Lassois. In: *Welt der Kelten 2012*, 132-138.
- Dietler 1990: M. Dietler, Driven by Drink. The Role of Drinking in the Political Economy and the Case of Early Iron Age France. *Journal Anthr. Arch.* 9, 1990, 352-406.
- Dietler 1996: M. Dietler, Feasts and commensal politics in the political economy. Food, power and status in Prehistoric Europe. In: P. Wiessner/W. Schiefenhövel (Hrsg.), *Food and the status quest. An interdisciplinary perspective. The anthropology of food and nutrition 1* (Providence RI, Oxford 1996) 87-125.
- Dietler 1998: M. Dietler, Consumption, agency, and cultural entanglement. Theoretical implications of a Mediterranean colonial encounter. In: J. G. Cusick (Hrsg.), *Studies in culture contact. Interaction, culture change, and archaeology. Southern Illinois Univ. Occasional Papers 25* (Carbondale 1998) 288-315.
- Dietler in BEFIM 1: M. Dietler, Alkohol als verkörperte materielle Kultur. Vergleichende kulturanthropologische Überlegungen zum Konsum von Alkohol. In: *Stockhammer/J. Fries-Knoblach 2019*, 299-319.
- Ebinger-Rist/Krause 2015: N. Ebinger-Rist/D. Krause, Spektakuläre Funde - innovative Methoden. Die Sonderausstellung "Das Geheimnis der Keltenfürstin" zum Prunkgrab von der Heuneburg. *Denkmalpfl. Baden-Württemberg* 1, 2015, 2-7.
- Eggert 1991: M. K. H. Eggert, Die konstruierte Wirklichkeit. Bemerkungen zum Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit. *Hephaistos* 10, 1991, 5-20.
- Federer 2014: M. Federer, Wer lag in Nebenkammer IV? Fakt und Hypothese im Lebensbild. In: *Röder 2014*, 196-199.
- Fischer 1973: F. Fischer, KEIMHAI A. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropa. *Germania* 51/1, 1973, 436-459.
- Fries u. a. 2007: J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hrsg.), Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern. Bericht der 2. Sitzung der AG Geschlechterforschung während des 5. Deutschen Archäologenkongresses in Frankfurt (Oder) 2005. *Frauen - Forsch. - Arch.* 7 (Münster, New York, München, Berlin 2007).

- Fries-Knoblach in BEFIM 1: Eat, drink, and be merry? Women and alcohol in ancient cultures of Europe and the Near East. In: Stockhammer/Fries-Knoblach 2019, 153-192.
- Guggisberg 2009: M. A. Guggisberg, Größe als Gabe: Gedanken zum Format von "Prestigegütern" in frühen Kulturen der Mittelmeerwelt und ihrer Randzone. In: B. Hildebrandt/C. Veit (Hrsg.), Der Wert der Dinge - Güter im Prestigediskurs. "Formen von Prestige in Kulturen des Altertums". Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Münchner Stud. zur Alten Welt 6 (München 2009) 103-141.
- Guggisberg 2015: M. A. Guggisberg, La vaisselle à boire et la mise en scène du banquet aristocratique dans le monde étrusque et celtique. In: A. Esposito (Hrsg.), Autour du "banquet". Modèles de consommation et usages sociaux (Dijon 2015) 187-201.
- Haffner 1989: A. Haffner, Gräber, Spiegel des Lebens: zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum (Mainz 1989).
- Haraway 1988: D. Haraway, Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Stud.* 14/3, 1988, 575-599.
- Huth in BEFIM 1: Ch. Huth, Gefäße in der früheisenzeitlichen Bilderwelt. Eine religionsarchäologische Betrachtung. In: Stockhammer/Fries-Knoblach 2019, 231-247.
- Jung 2007: M. Jung, Einige Anmerkungen zum Komplex des Südimportes in hallstattzeitlichen Prunkgräbern. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten 2. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. *Stud. Kulturgesch. Oberösterreich.* 19 (Linz 2007) 213-225.
- Jung 2010: M. Jung, Hofberichterstattung. Zur Wirkmächtigkeit des narrativen Ideals in der Hallstattforschung. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 51/1-2, 2010, 151-172.
- Jung 2017: M. Jung, Was ist eine „Keltenfürstin“? Notiz zu eisenzeitlichen Sozialstrukturen. In: C. Keller/K. Winger (Hrsg.), Frauen an der Macht? Neue interdisziplinäre Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung für die Eisenzeit Mitteleuropas. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 299 (Bonn 2017) 25-39.
- Kimmig 1969: W. Kimmig, Zum Problem späthallstattischer Adelssitze. In: K.-H. Otto/J. Herrmann (Hrsg.), Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Paul Grimm zum 60. Geburtstag. *Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch.* 25 (Berlin 1969) 95-113.
- Knüsel 2002: C. J. Knüsel, More Circe than Cassandra. The Princess of Vix in ritualized social context. *European Journal Arch.* 5/3, 2002, 275-308.
- Krause 2015: R. Krause, Der Ipf. Fürstensitz im Fokus der Archäologie (Stuttgart 2015).
- Krause 1996: D. Krause, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 64 (Stuttgart 1996).
- Krause 2004: D. Krause, Komos und Kottabos am Hohenasperg? Überlegungen zur Funktion mediterraner Importgefäße des 6. und 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. In: M. A. Guggisberg (Hrsg.), Die Hydria von Grächwil. Zur Funktion und Rezeption mediterraner Importe in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Akten Internationales Kolloquium anlässlich des 150. Jahrestages der Entdeckung der Hydria von Grächwil, organisiert durch das Institut für Archäologie des Mittelmeerraumes der Universität Bern, 12.-13. Okt. 2001. *Schr. Bern. Hist. Mus.* (Bern 2004) 193-201.
- Krause 2012: D. Krause, Auf der Schwelle zur Hochkultur. Die etwas "anderen" Kelten. In: *Welt der Kelten* 2012, 90-93.

- Krausse/Beilharz 2012: D. Krausse/D. Beilharz, Frühkeltische Machtzentren. Von Zentralfrankreich bis Böhmen. In: *Welt der Kelten* 2012, 98-104.
- Krausse u. a. 2015: D. Krausse/I. Kretschmer/L. Hansen/M. Fernández-Götz, Die Heuneburg. Keltischer Fürstensitz an der oberen Donau. *Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg* 28 (Darmstadt 2015).
- Kristiansen 1998: K. Kristiansen, *Europe before history. New studies in Archaeology* (Cambridge 1998).
- Lorentzen 1993: A. Lorentzen, Frauen in keltischer Zeit. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München (Mainz 1993)* 47-53.
- Metzner-Nebelsick 2009: C. Metzner-Nebelsick, Wagen- und Prunkbestattungen von Frauen der Hallstatt- und frühen Latènezeit in Europa. Ein Beitrag zur Diskussion der sozialen Stellung der Frau in der älteren Eisenzeit. In: J. M. Bagley/C. Eggel/D. Neumann/M. Schefzik (Hrsg.), *Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Studia Honoraria* 30 (Rahden/Westf. 2009) 237-270.
- Metzner-Nebelsick 2017: C. Metzner-Nebelsick, Königtum in prähistorischen Kulturen? Annäherungen an den archäologischen Befund am Beispiel der Kelten und Skythen. In: S. Rebenich (Hrsg.), *Monarchische Herrschaft im Altertum. Schr. Hist. Kolleg* 94 (Berlin, Boston 2017) 363-400.
- Milcent 2003: P.-Y. Milcent, Statut et fonctions d'un personnage féminin hors norme. In: C. Rolley (Hrsg.), *La tombe princière de Vix* (Paris 2003) 312-327.
- Müller u. a. 1999: F. Müller/G. Kaenel/G. Lüscher (Hrsg.), *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Eisenzeit. SPM* 4 (Basel 1999).
- Nowotny u. a. 2005: H. Nowotny/P. Scott/M. Gibbons, *Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewißheit* (Weilerswist 2005).
- Pauli 1980: L. Pauli, Das keltische Mitteleuropa vom 6. bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. In: L. Pauli (Hrsg.), *Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Salzburger Landesausstellung 1. Mai-30. Sept. 1980 im Keltenmuseum Hallein, Österreich* (Salzburg 1980) 25-36.
- Röder 1999: B. Röder, Fürst mit Wagen und Ehefrau. Rollenklischees in der archäologischen Fachliteratur. *Arch. Schweiz* 22/3, 1999, 153-156.
- Röder 2004: B. Röder, Frauen, Kinder und andere Minderheiten. Geschlecht und Alter auf archäologischen Lebensbildern. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 46/2-3, 2004, 507-520.
- Röder 2010: B. Röder, „Schon Höhlenmänner bevorzugten Blondinen“. Gesellschaftliche und politische Funktionen der Urgeschichte im Spiegel von Medientexten. In: H.-J. Gehrke/M. Sénécheau (Hrsg.), *Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis. Hist. Lebenswelten in populären Wissenskulturen* 4 (Bielefeld 2010) 79-101.
- Röder 2013: B. Röder, Urmenschliche Bürger - bürgerliche Urmenschen. Zur Archaisierung des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells über die Urgeschichte. In: D. Grisard/U. Jäger/T. König (Hrsg.), *Verschieden sein. Nachdenken über Geschlecht und Differenz* (Sulzbach/Taunus 2013) 243-256.
- Röder 2014: B. Röder (Hrsg.), *Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Begleitbuch zur Ausstellung des Archäologischen Museums Colombischlössle, 16. Oktober 2014-15. März 2015* (Freiburg i. Br., Berlin 2014).
- Röder 2015: B. Röder, Jäger sind anders - Sammlerinnen auch. Zur Deutungsmacht des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells in der Prähistorischen Archäologie. In: T. L. Kienlin (Hrsg.), *Fremdheit - Perspektiven auf das Andere. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 264 (Bonn 2015) 237-253.
- Schumann 2015: R. Schumann, Status und Prestige in der Hallstattkultur. Aspekte sozialer Distinktion in ältereisenzeitlichen Regionalgruppen zwischen Altmühl und Save. *Münchner Arch. Forsch.* 3 (Rahden/Westf. 2015).

- Schweizer 2006: B. Schweizer, Fürstengrab und Fürstensitz. Zur Frühgeschichte zweier Begriffe in der Westhallstatt-Kultur. In: H.-P. Wotzka (Hrsg.), Grundlagen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert (Tübingen 2006) 81-100.
- Schweizer 2012: B. Schweizer, Fürsten, Chiefs und Big Men. Oder: Dorophagoi - Basileis als Gabenfresser. Zu Eliten in den Altertumswissenschaften und Elitenkritik der Antike. In: T. L. Kienlin (Hrsg.), Beyond elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22-14, 2009. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 215 (Bonn 2012) 462-470.
- Schweizer 2015: B. Schweizer, Zwischen Weltsystem und kulturellem Kontext. Zur griechischen Keramik in protourbanen Zentren der Westlichen Späthallstatt- und Frühlatènekultur. In: S. Bonomi/M. A. Guggisberg (Hrsg.), Griechische Keramik nördlich von Etrurien. Mediterrane Importe und archäologischer Kontext. Internationale Tagung, Basel, 14.-15. Oktober 2011 (Wiesbaden 2015) 213-222.
- Spindler 1983: K. Spindler, Die frühen Kelten (Stuttgart 1983).
- Stockhammer/Fries-Knoblach 2019: Ph. W. Stockhammer/J. Fries-Knoblach (Hrsg.), Was tranken die frühen Kelten? Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa. Internationale Konferenz, Kloster Weltenburg, 28.04.-01.05.2017. BEFIM 1 (Leiden 2019).
- Van der Vaart-Verschoof 2017: S. van der Vaart-Verschoof, Fragmenting the Chieftain. A practice-based study of Early Iron Age Hallstatt C elite burials in the Low Countries. Papers Arch. Leiden Mus. Ant. 15A (Leiden 2017).
- Verger 2008: S. Verger, Quelques synchronismes dans les relations entre l'Europe hallstattienne et les cultures de la Méditerranée occidentale. In: A. Lehoëuff (Hrsg.), Construire le temps. Histoire et méthodes des chronologies et calendriers des derniers millénaires avant notre ère en Europe occidentale. Actes du XXX^e colloque international de Halma-Ipel UMR 8164 (CNRS, Lille 3, MCC) 7-9 décembre 2006. Coll. Bibracte 16 (Glux-en-Glenne 2008) 251-274.
- Wagner-Hasel 2000: B. Wagner-Hasel, Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland. Campus Hist. Stud. 28 (Frankfurt/Main 2000).
- Welt der Kelten 2012: Die Welt der Kelten. Zentren der Macht - Kostbarkeiten der Kunst. Begleitband zur Grossen Landesausstellung Baden-Württemberg 2012 (Ostfildern 2012).

Kontakt Daten

Brigitte Röder
 Departement Altertumswissenschaften
 Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie
 Petersgraben 51
 CH-4051 Basel
 brigitte.roeder@unibas.ch